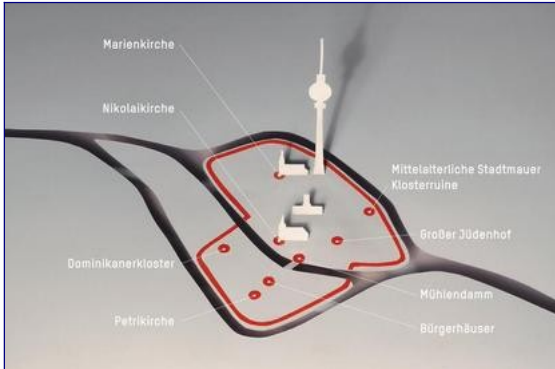


Den Askaniern auf der Spur

Nikolaikirche – Petrikerche – Marienkirche – Mittelalterliche Stadtmauer mit Klosterruine – Mühlendamm – Großer Jüdenhof – Dominikanerkloster – Bürgerhäuser



Mittelalterliche Stadtmitte © Kulturprojekte Berlin

Das Berliner Stadtgebiet war schon früh von Germanen und später von Slawen bewohnt. Im 12. Jahrhundert entstanden im Warschau-Berliner-Urstromtal in verkehrsgünstiger Lage zwei Niederlassungen von deutschen Kaufleuten und Handwerkern: eine auf der Spreeinsel **Cölln** und die andere auf dem rechten Spreeufer **Berlin**. Sie entwickelten sich bis zum Beginn des 13. Jh. zu wichtigen Marktorten mit städtischem Charakter. Berlin war dabei als Umschlagstelle zwischen Land- und Wasserweg sowie als Sammelpunkt für Fernhandelswaren mit Zollprivilegien begünstigt.



Die Nikolaikirche in Berlin Johann Heinrich Hintze, 1827

Beide Marktorte besaßen eigene Pfarrkirchen: Berlin die **Nikolaikirche** und Cölln die **Petrikerche**. Vermutlich haben die markgräflichen Brüder Johann I. und Otto III. ca. 1230 die Siedlungen um die beiden Kirchen zur Stadt erhoben.

Vier schwere Stadtbrände 1376, 1380, 1484 und 1581 vernichteten wertvolle schriftliche Überlieferungen aus der Gründerzeit beider Städte.

Das erste erhaltene urkundliche Zeugnis ist ein Vertrag der Markgrafen mit dem Bischof von Brandenburg über den Kirchenzehnten vom 28. Oktober 1237. Auf dieses Pergament mit sieben Siegeln führt das Jubiläum „775 Jahre Berlin“ zurück.



Neuer Markt mit Marienkirche, Johann Georg Rosenberg, 1785

Ein Jahrzehnt später entstand der Marktort Marienwerder mit der **Marienkirche**, wodurch sich die Stadtfläche Berlins verdoppelte.

Der askanische Landesherr Markgraf Hermann der Lange beschloss 1307, die Schwesterstädte Berlin und Cölln zu vereinen und mit einer **mittelalterlichen Stadtmauer** zu befestigen.

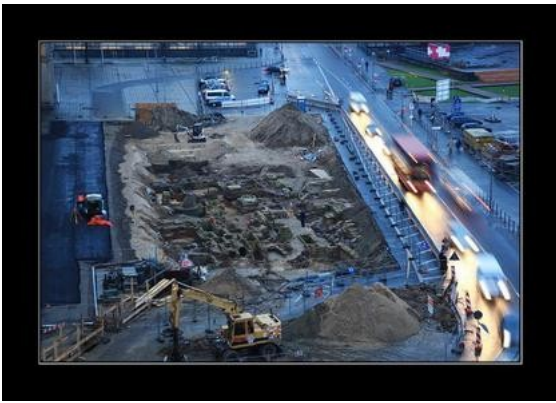


Großer Jüdenhof 7-9 mit der ältesten Akazie Berlins, 1933

Der Spreeübergang **Mühlendamm**, der zugleich die Spree aufstaute, beförderte das Zusammenwachsen der beiden Städte entscheidend. An beiden Enden des Mühlendamms entwickelten sich mit dem Molkenmarkt (urspr. Alter Markt) im Osten und dem Cöllner Fischmarkt auf westlicher Seite zwei bedeutende Märkte, an denen die ältesten Rathäuser von Berlin und Cölln entstanden. Direkt am Molkenmarkt befand sich der **Große Jüdenhof**, auf dem 15 Familien die erste jüdische Gemeinde Berlin-Cöllns etablierten, mit einer Synagoge und vermutlich auch einer Mikwe, dem jüdischen Ritualbad. Die Chancen stehen gut, dass hier erstmals im gesamten norddeutschen Raum eine vollständige jüdische Wohnanlage dieser Art archäologisch nachgewiesen werden kann – eine kleine Sensation.

Parallel zur Stadtmauer verlief die Klosterstraße, eine der ältesten Straßen Berlins (ab 1250 entstanden). Sie verdankt ihren Namen und ihre Bedeutung dem Franziskanerkloster mit seiner Kirche. Das Grundstück für den Bau des Grauen Klosters hatte der Landesherr den Franziskanern geschenkt. Die **Klosterruine** galt vor der Zerstörung im II. Weltkrieg als das bedeutendste, weitgehend erhaltene gotische Bauwerk und die älteste fürstliche Begräbnisstätte Berlins.

Direkt an das Klosterterrain stieß Berlins Adelssitz, das frühgotische Hohe Haus der Askanier (1315 vollendet). 150 Jahre später verfiel Berlins erstes Hochhaus, nachdem Kurfürst Friedrich II. „Eisenzahn“ in sein neues Schloss an der Spree eingezogen war.



Dominikanerkloster Schlossplatz

Dieses erste Berliner Schloss war eine mittelalterliche Burganlage (1443-1451) und wurde bald ständige Residenz der Kurfürsten von Brandenburg. Die 500-jährige wechselvolle Schlossgeschichte reicht mit dem geplanten Wiederaufbau bis in die Gegenwart.

Das kurfürstliche Schloss grenzte an das **Dominikanerkloster**, das die „schwarzen Brüder“, so benannt nach der Farbe ihrer Kutten, hier schon im Jahre 1297 gegründet hatten.



Rekonstruktion eines unterkellerten Fachwerkhauses aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts
Zeichnung: Felicitas Hofmann

Berlins erste **Bürgerhäuser** finden sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Spreeübergangs. In der Breiten Straße bestand die ursprüngliche Parzellierung aus dem 13. Jh. sogar bis in das 20. Jh. hinein. Die unterkellerten Häuser waren aus Stabbohlen und Fachwerk errichtet und standen mit dem Giebel zur Straße. Diese lag ganze zwei Meter unter dem heutigen Straßenniveau. Die Untersuchung von Holzbohlen aus der Breiten Straße ergab, dass die Bäume um oder nach 1171 gefällt worden sind, ein wichtiger Beweis für eine Besiedlung schon vor dem Jahr 1200